

# In der Kunst gibt es kein Entrinnen

Wild, roh und authentisch – so stuft der Stuttgarter Sammler und Galerist Karl Amann das Werk von Hans Föhnle ein. Stimmt die Zuschreibung?

Von Nikolai B. Forstbauer

**STUTTGART.** Ein Körper liegt horizontal, Pfähle durchbohren ihn von unten, ein starkes Seil um den Hals hält den gequälten Torso in der Horizontalen. „Tortur“ betitelt 1962 der Maler Hans Föhnle sein Schreckensszenario. Und doch kommt es leise daher, in gebrochenen Weiß-, Rosé- und Brauntönen. Was bringt einen Maler zu solcher Bildfindung?

Fast 40 Jahre zuvor, 1929, notiert Föhnle: „Das Leben und notwendiger Weise auch die Kunst ist eine ganz harte Sache.“ „Tortur“ steht entsprechend nicht allein im Werk des 1903 geborenen und 1968 in Stuttgart gestorbenen Malers Hans Föhnle. 1942 entstehen 22 Kreidezeichnungen – und Föhnle, an der Ostfront des von Hitler-Deutschland in Europa entfesselten Krieges eingesetzt,



Hans Föhnle, „Götzentanz“, 1961-65 Foto: Hans Föhnle/Galerie Sammlung Amann

weiß sehr genau, was er mit „Passion 1942“ erarbeitet, für was der leidende Jesus steht. „Wir schwimmen in einem breiten Kollektivstrom von Blut“, schreibt Föhnle an seinem 41. Geburtstag am 12. Juni 1944 an seinen Bruder Ernst. Noch einmal entstehen in jenen Tagen „Passion“-Blätter. Das real Böse, das alltägliche Grauen wirkt wie ein blutiger Widerhall der von Hans Föhnle ebenfalls in einem Brief an den Bruder gezeigten „Nazi-Kulturpolitik“.

In der Galerie Sammlung Amann in Stutt-

gart (Schwabstraße 69/1) sind sie nun im Dialog zu erleben – die schreienden „Passion“-Blätter und das alle Abgründe summierende „Tortur“. Umgeben von Funden – daher der Titel „Ungesehen“ – aus dem „Spätwerk“, des mit 65 Jahren gestorbenen Hans Föhnle. Spektakuläres wie der „Götzentanz“ (um 1960) und die wohl etwas früher zu datierenden „Grau-braune Figuren“, skulptural Stilles wie das zeittypische Szenario „Winter“ von 1957. Aber auch Verblocktes wie die „Drei rosa Figuren“ von 1967 und die einander fast berührend hilflos zugewandten „Gelbe Figuren“ wohl aus dem gleichen Jahr. Dazwischen und typisch für Föhnles Arbeitsweise, Vorder- und Rückseite einer Leinwand – und dies formal durchaus gegensätzlich – zu bearbeiten: die Rückseite der Szenerie „Götzentanz“. „St. Georg mit dem Drachen“, wohl später entstanden, zeigt den entschlossenen Drachentöter in bekannter Haltung – und auch die Tragik des zudem früh schon mit der Existenz an sich hadern den Hans Föhnle, immer ein gutes Stück deutscher Kunstgeschichte mit zu transportieren versuchte. Eben dies war und ist immer der Widerspruch: Man erkennt einen Föhnle, aber gerät dabei zugleich in das Be-

zugssystem eines Suchenden.

Nicht alles kann so Gewicht haben. Ein Bild aber hält in jedem Fall Stand: Aus tiefen Augenhöhlen schaut eine von Gram und Erschöpfung gebeugte Frauenfigur uns an, ihr Schutz gilt zwei Kindern. „Flüchtlinge“, 1948 entstanden, erzählt mehr als viele Dokumentationen.

Karl Amann skizziert die Ausstellung als Wiederentdeckung. Es ist wohl so, obgleich Hans Föhnles Werke doch bis in die frühen 1970er Jahre hinein mit zum Kanon der südwestdeutschen Kunst des 20. Jahrhunderts gehörten. Föhnle, der an den Kunstakademien in Stuttgart, Berlin und Kassel von 1922 bis 1928 sehr unterschiedliche Positionen kennenlernte, hatte kaum eine Chance, sich der Öffentlichkeit zu stellen. „Entartet!“, notiert er verbittert. Und doch eröffnet sich eine Chance: Das Kunsthaus Schaller wagt 1936 in Stuttgart eine Föhnle-Schau. 90 Jahre später rückt nun, mit Unterstützung auch der Galerie Föhnle in Überlingen, die Galerie Sammlung Amann Hans Föhnle ins Scheinwerferlicht.

→ **Galerie Sammlung Amann „Ungesehen“** bis 19. April, Mi und Fr 13-17 Uhr, Do 13 bis 19 Uhr